

Naumanns Reichstagsrede zur Zabern-Interpellation.

Verteidigung des Reichsgedankens gegen die Angriffe der Konservativen.

(Nach dem amtlichen Stenogramm.)

Der Herr Reichskanzler hat gesagt, wir sollten in der Wunde nicht wühlen, und ganz gewiß: irgendwann kommt ein Tag, wo Zahren wieder ein gerade so stilles Nest sein wird, weltfriedlich und unbekannt, wie es vorher gewesen ist, und es kommt irgendwann ein Tag, wo auch die Vorbeeren des Herrn Oberst v. Reutter allmählich vom Staube bedeckt werden, und wo die Nachwelt nicht mehr weiß, wie sehr sich Deutschland zwei Monate lang um ihn gedreht hat. Wir werden alle wünschen, daß irgendwann diese Wunde ausgeheilt ist. Aber der Herr Reichskanzler hat uns doch noch nicht mitteilen können, daß die Heilung schon wirklich eingetreten ist; denn er hat uns in bezug auf die strittigen Rechtsfragen zwischen militärischer Kommandogewalt und Zivilgewalt nur darauf verweisen können, daß eine kaiserliche Verordnung in Aussicht gestellt wird. Was in dieser kaiserlichen Verordnung stehen wird, wissen wir alle vorher nicht; und ein übermäßiges Vertrauen dazu, daß in dieser Verordnung wirklich Recht und Unrecht, Licht und Schatten gleich verteilt werden können wir nicht von vornherein haben. (Sehr richtig! links), nachdem wir den bisherigen Verlauf der Angelegenheit miterlebt haben. (Sehr richtig! links.) Denn der Herr Reichskanzler kündigt die treuherzige Dei, den Gottesfrieden der ausgeheilten Wunde, in dem Moment an, wo zwar die militärische Seite in dieser Angelegenheit Freispruch und Ehre und Orden bekommen hat (Sehr gut! links), wo aber die bürgerliche Seite in dieser Angelegenheit von Säule und Rechtsfertigung nichts erhalten hat. (Sehr gut!) Denn es ist doch ganz sicher, daß in dieser Streitfrage nicht nur die Ehre der militärischen Behörden in Frage stand, sondern auch die Ehre der zivilen Behörden und Stellen in Elsaß-Lothringen. Ueber diese wird hin und her geredet, noch von meinem Herrn Vorredner hier, als ob bei den bürgerlichen Ämtern die allergrößten Versehen vorgekommen wären. Wenn ich nicht jetzt so unerwartet auf die Tribüne gerufen wäre, wie Sie es eben selbst erlebt haben (Heiterkeit), dann würde ich noch einmal die Aufmerksamkeit des Herrn Unterstaatssekretärs Mandel in der zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtages in Ihre Erinnerung zurückrufen, was er von amtlicher Stelle aus als seine Aussage angibt über die Haltung der Gemeinde- und Kreisbehörden in ihrer schwierigen Lage. Diese werden jetzt vollständig preisgegeben (Sehr wahr! links) vor der deutschen Öffentlichkeit, und das ist es zuerst, was in Elsaß-Lothringen ganz sicher als offene Wunde übrigbleibt.

Ueberhaupt haben wir in dieser Angelegenheit gesehen, wie schwer es den Elsaß-Lothringern wird, sich selbst zu wehren gegenüber der Umklammerung des Militärs und Prezens. Wir wünschen ihnen alles Gute, auch der Herr Reichskanzler wünscht es. Wer ist denn aber nun eigentlich der Mund der Elsaßler? Wer kann für sie sprechen? (Zurufe links.) Ja sage: Wer kann für sie sprechen? — Denn wir haben im Elsaß-Lothringischen Landtag die beweisliche Klage des Herrn Unterstaatssekretärs Mandel gehört, warum es ihm nicht möglich gewesen ist, hier vor uns zu sprechen. (Sehr richtig!) Hier wird die Elsaßler Zivilverwaltung in ihrem Ansehen geschädigt; es wird so dargestellt, als ob sie vollständig verlag hätte. Wie unsicher ist eine solche Verwaltung für den Kriegsfall! Was kann man ihr vertrauen? (Aufe rechts: Ja, ja!) — Das ist das, was Sie (rechts) gesagt haben! (Sehr richtig! rechts.) Nun steht dem aber gegenüber das einheitliche Zeugnis des Staatssekretärs Korn v. Bulach, der Unterstaatssekretäre Mandel und Petri, das fast einheitliche Zeugnis der Ersten Kammer in Elsaß-Lothringen. Alle zivilen Autoritäten von Elsaß-Lothringen sind geschlossen wie ein Mann überzeugt, daß ihre heimheimischen Behörden ihre Pflicht getan haben (Sehr richtig! links), und doch haben sie keine Möglichkeit, hier an dieser Stelle das zum Ausdruck zu bringen. (Zuruf links.) — Sie haben keine Möglichkeit, denn es antwortet der Unterstaatssekretär auf die Frage: warum haben Sie denn nicht Ihre Bundesratsstellung benutzt, warum haben Sie denn nicht in Berlin gesprochen? — Ja, es geht doch nicht gut, dem Herrn Reichskanzler zu widersprechen; da der Herr Reichskanzler selbst bisweilen nicht genau weiß, wer eigentlich die Stimmen den Elsaß-Lothringern zu instruieren hat (Heiterkeit und Sehr gut! links), ob der Statthalter von Elsaß oder ob sie von hier aus instruiert werden sollen. Kurz, wir haben einen Bundesstaat, der unter den Bundesstaaten ist, wie einer, der kein Kleid hat (Heiterkeit), keine

Rüstung (Aachen rechts. Aufe links: jawohl!), nicht kraft eigenen bundesstaatlichen Rechtes herauskommen kann in die deutsche Öffentlichkeit. Es klebt von der Sache der Eindringlichkeit der verfassungsmäßigen Hilflosigkeit des Reichslandes. (Sehr richtig! links und bei den Elsaß-Lothringern.)

Es wurde gesagt, und zwar von dem Herrn Abgeordneten Schulz und auch sonst vielfach: ja, haben denn die Elsaßler sich überhaupt einer eigenen staatlichen Existenz würdig gezeigt? Wir können nicht in diesem Zusammenhang alle schon oft erörterten alten Elsaßischen Streitfragen noch einmal vorbringen, aber wir müssen doch dieses sagen: Die Haltung, die in dieser schwierigen Situation der Elsaß-Lothringische Landtag eingenommen hat, ist durchaus würdig, einheitlich und reif gewesen. (Lebhafte Zustimmung links und bei den Elsaß-Lothringern.) Denn unter der Landesstimmung, wie sie durch das militärische Vorgehen hervorgerufen wurde, bei dem Kochen und Branden und hin und her gehenden Schieben haben sie sich in der Landesvertretung einheitlich zusammengestellt. Kein Wort, das irgendwie nach Deutschland hin verkehren konnte! Kein Wort, das als antimilitärisch aufgefaßt werden konnte! (Sehr richtig! bei den Elsaß-Lothringern.) Kein Streit untereinander! Das erstmal, wo die Elsaß-Lothringer in einer ganz geschlossenen Einheitlichkeit standen, war dieses Mal. (Bravo! bei den Elsaß-Lothringern.) Was sollte man doch auch hier bei uns hören, daß diese Elsaß-Lothringer ihre Staatseinheit dadurch eingebaut bekommen, daß Oberst v. Reutter und die Seinigen ihnen beibringen, was daran liegt, daß sie politisch geschlossen gegenüber schwereren Eingriffen auftreten können. (Sehr richtig! links.)

Nach würde wohl gern sagen, die Wunde sei geheilt, wenn ich wissen könnte, was in den Worten des Herrn Reichskanzlers laie, die er sprach: Man wolle für Elsaß-Lothringen noch weiter sorgen. Was aber heißt das? Will man weiter sorgen für Elsaß-Lothringen im Sinne eines berechneten und geordneten Selbstgefühls dieses Landesteiles und einer eigenen Verwaltung? Dann gut, dann wird es ein Segen sein, der auf diesen unglücklichen Tagen geruht hat. (Sehr richtig! bei den Elsaß-Lothringern.) Wenn aber das andere kommt, daß man wieder einmal die Maschine rückwärts drehen will, daß man wieder versuchen wird, generalweise Diktatur in Elsaß-Lothringen zu treiben, und wenn man wieder versuchen wird, das Personal der Regierung noch unersättlicher zu machen, als es schon heute ist, und in einem Rückwärts immer wieder neue Amtsträger hinzuzusetzen, die aus irgendeinem Grunde anderswo in der Regierung nicht mehr brauchbar sind (Lebhafte Zustimmung links und bei den Elsaß-Lothringern), indem man ihnen sagt: dort ist das Kolonialland, dort könnt ihr euch weiter probieren! — wie sollen dann die Elsaßler endlich einmal zum Frieden kommen? (Sehr wahr! links und bei den Elsaß-Lothringern.) Man soll sich nur bei uns die Situation des Elsaßler Landes richtig vorstellen! Diese Elsaßler sind durchaus nicht unmilitärisch. Ich habe in den Elsaßler Auswandererbesprechungen gelesen und kann nur die Fiebern jetzt aus der freien Hand nicht vortragen — wie viele Elsaßler zu Kriegervereinen gehören, wie viele Elsaßler Unteroffiziere und Offiziere sind, wie viel die Elsaßler militärisch zur Rekrutierung beitragen. Wer etwa den Elsaßlern vertrauen würde, daß dort eine unmilitärische Grundstimmung im ganzen vorhanden wäre, der kennt weder die französische Veranlassung des Landes (Lebhafte Zustimmung links und bei den Elsaß-Lothringern), noch die deutsche Gegenwart dieses Landes (erneute Zustimmung links und bei den Elsaß-Lothringern), sondern in diesem Lande ist das militärische immer Gewohnheit gewesen. Elsaß und Lothringen waren Grenzprovinzen, als sie französisch waren, und werden das bis heute sein. Seit sie deutsch geworden sind. (Sehr gut! bei den Elsaß-Lothringern.) Sie wissen es nie anders, als daß sie zwischen Festungen gelebt haben und bereit zum Aufmarsch. Die kleinen Städte wie Zabern kennen es gar nicht anders, außer wenn ein Leutnant Forstner einmal bei ihnen gewesen ist, als daß sie Militär bei sich gehabt haben. (Sehr gut! links.) Wenn in diesen Plätzen ein Gegensatz zum Militär zutage tritt, dann kommt das nicht aus antimilitärischer Stimmung heraus — das ist vollständig unlauffähig und widerspricht der ganzen Psychologie dieses

Volkes —, sondern es kommt davon, daß die Art, wie das Militär seine Macht behandelt, schließlich eben als eine Unmöglichkeit, als Geschmacklosigkeit, Taktlosigkeit, Mangel an Bürgerinn empfunden wird. (Sehr richtig! links und bei den Elsaß-Lothringern.) Auf diese Weise entstand schließlich die Lust, in der, wie es in den Wald hineingerufen wurde, es aus dem Walde wieder herauschallte. Wenn einer Wades rief, so riefen die Einheimischen noch größer zurück. Wer aber das auf das Konto von Antimilitarismus oder gar Deutschfeindschaft setzen wollte, der kennt das Land nicht. Ich bin froh gewesen, daß diese Sachen nicht im Oberelsaß passiert sind. Wenn genau dieselbe Sache in Kolmar oder Müllhausen passiert wäre, was würde man da über Franzosengeist gesagt haben! Nun muß es aber gerade im ruhigsten aller deutschen Orte sein, in den Zaberner Gefilden, wo 37 (zur Reichspartei) Parteigenosse Höffel solange gewählt worden ist (Sehr richtig! links und bei den Elsaß-Lothringern), wo niemals die Nationalisten Raum gewonnen haben und wo nie ein Protest gegen das Deutschtum gewesen ist. Auf diesem urdeutschen alten Zaberner Gebiet gerade muß es passieren, — der sicherste Beweis dafür, daß es sich nicht um eine Frage von besonderer Elsaßischer Proteststimmung handelt, sondern um eine ganz allgemeine Volkseinstimmung, wie sie in Süddeutschland überhaupt vorhanden ist. Wenn dieselbe Sache irgendwo anders, in Baden oder in Württemberg oder in Bayern irgendwo passiert wäre, und es hätten dort die Leutnants und Obersten sich gerade so aufgeführt, wie sie es in Zabern getan haben, da sollten sie einmal in Süddeutschland erleben, wie das ausgegangen wäre! (Sehr richtig! links und bei den Elsaß-Lothringern.)

Man mag sich oft wundern, daß es nicht mehr Reibungen gibt, als zur Erscheinung kommen. Wenn ich mir vorstelle, daß schon vor der Militärvermehrung ungefähr 75 000 aktive Militärpersonen im Elsaß vorhanden sind — selbst wenn man alle Elsaßler, was zur zeitweise und teilweise gesehen ist, im Elsaß behalten wollte, so würden das 15 000 sein; ein Land von begrenztem Umfange, in dem beständig 60 000 von außen gebrachte Soldaten garnisonieren, hat schon genug daran zu tragen — und wenn nun die, die in dieses Land kommen, sich aufzuführen wie die fremden Herren und einfach den bürgerlichen Behörden gegenüber den schönen Gesichtspunkt geltend machen: Ich bin Mat zweiter Klasse und Sie sind nur Mat vierter Klasse, — (Sehr gut! und Heiterkeit links und bei den Elsaß-Lothringern) wie soll bei einer solchen Auffassung der menschlichen Verhältnisse untereinander überhaupt das gedeihen, was Sie als Ordnung bezeichnen? Ordnung heißt Harmonie, Ordnung heißt Verständnis für Sitte und Art und Takt. Ich meine, das Militär sollte dort nicht nur Kriegsartikel vorgelesen bekommen, sondern auch etwas Anstrahlung für Anstruktionsstunden und für den Verkehr mit der Bevölkerung. (Sehr richtig! links.)

Wir haben Reden gehört, als sei mit Paragrafen alles zu machen. Paragrafen in Ehren! Durch die Paragrafen allein aber entsteht indes Seelische nicht, wodurch allein in dieses Land innere Ordnung kommen kann, indes innerlich Seelische, die Achtung vor dem Menschen, auch wenn er nur ein Elsaßler ist! (Bravo! links und bei den Elsaß-Lothringern.) Das ist das, was sie dort brauchen und was sie nicht hat. Man nennt dann diesen Mangel eine besondere soldatische Auffassung und redet große Worte von unserer Heere, das ein Volksheer sei. Wenn es ein Volksheer ist, und wir wollen alle, daß es so sei, so darf es auch volkstümlicher Empfindungen nicht bar sein (Sehr gut! links) gegenüber der Bevölkerung, unter der es steht. Denn die Leute, die hier nur als Zivilisten, als Masse, als Viehs behandelt worden sind (Sehr richtig! links), sind doch schließlich die Väter, die Brüder, die Schweftern, die Angehörigen der Leute, die dann das Volk in Waffen ausmachen. (Sehr gut! links und bei den Elsaß-Lothringern.) Das sind Leute, auf deren Wirtschaftskraft und Fleiß und Geduld das ganze Militärsystem ruht. (Sehr richtig!) Wenn darum im Militär zu der notwendigen Selbstachtung, die der Kern der militärischen Seele ist, auch noch die Achtung vor dem Volke kommt,

die Achtung vor dem Zivilisten, dem Bürger, dann werden wir auch 75 000 Soldaten in Elsaß-Lothringen ohne Gefahr und Schaden halten können. Wenn die aber hinkommen mit der Idee, wie Herr Dr. v. Jagow ungefähr sagt, daß sie in „Feindesland“ sind, wenn sie mit dem Gefühl hinkommen, der Offizier habe da unten eine politische Rolle zu spielen, er habe zu entscheiden, ob es besser ist, ob Blut fließt oder nicht, dann steht in diesem Lande das Heer wie ein Fremdkörper. (Beifall links.)

Das ist es, was als Klage durch alle diese Dinge hindurch zu uns dringt und als Klage heute dringend vor uns steht, und was wir durch lauter rein rechtliche juristische Deduktionen und Kompetenzstreitigkeiten nicht wollen aus der Welt schaffen lassen, daß hier eine Gewissens- und Seelenfrage an die deutsche Armee gestellt wird und vor allem an die, die sie leiten, nicht nur, ob die Kommandogewalt zu Recht besteht, sondern auch, ob Gewalt und Kommando mit Verstand und Menschlichkeit gepaart ist (lebhafte Beifall links), ob sie ausgeübt wird mit jenem inneren und wahrhaftigen Takt, ohne den die größte Macht auf Erden auf die Dauer nicht besteht. (Sehr richtig!) Zabern ist eine Frage ans deutsche Volk, ob es außer und in der militärischen Macht auch noch Gemüt in sich hat. (Sehr richtig! links. Aachen rechts.) Sie (nach rechts) können darüber lachen. Wer keines hat, der lacht! (Lebhafte Bravo! links.) Das Volk aber in Nord und Süd weiß, daß es seelische Werte gibt, die durch keine Kabinetsorder ausgeglichen werden (Sehr gut!), und von denen haben wir hier zu reden!

Nachdem nun aber Oberst v. Reutter der Mann geworden ist, der nach seiner Meinung im besten Sinne Ordnung schafft, indem er Militärgehete gegen die Bürgerchaft lenkt, segann das, was immer in allen Staaten der kritischste Moment ist: wenn das Militär gegen die zivile Bevölkerung auf den Bürger gerichtete ist. Daß das Geheer schließlich nicht losging, darüber sind wir froh und dankbar. Aber es war nahe genug daran. (Sehr richtig!) Wie würden denn heute unsere Besprechungen verlaufen, wenn ein Kommando weiter ergangen wäre an jenem Abend? (Sehr richtig!) Die Leute in Zabern sind ausgerissen. Gott sei Dank, daß sie es getan haben! Wenn ein paar Lahme darunter gewesen wären, wie später der Schuttmacher, und wenn das Schießen losgegangen wäre, dann wollte ich wissen, wie viele Gratulationen Herr Oberst v. Reutter dann dafür bekommen hätte, daß er geschossen hätte (Sehr gut!) Denn so müssen wir uns fragen: Wodurch ist der Herr Oberst v. Reutter mit einem Male eine so berühmte Person geworden? Dadurch, daß er einfach seine Pflicht getan hat? Nein, denn das tun im Heer und außer dem Heer jeden Tag Hunderte und Hunderttausende Menschen, ohne daß jemand ihrer extra gedenkt (Sehr richtig!), sondern er ist berühmt geworden, weil er den Gedankengang des politischen Soldaten vertreten hat, den Gedankengang des Soldaten, der, wenn die bürgerliche Gewalt verlag, selber kommt, um Ordnung zu schaffen. Dieser Gedanke des politischen Soldaten verpackt ihm jetzt die Gratulationen, verschafft ihm die Ehren, darum nur wird er als der richtige Soldat von allen denen gepriesen, die im Heere dieselbe Stimmung zu pflegen wünschen. (Sehr richtig! links.) Diese Stimmung, einmal richtig durchzubrechen durch die larmoyante demokratisierte bürgerliche Ordnung, einmal durchzubrechen durch diesen einfachen staatsbürgerlichen Zivilmechanismus, der dem „richtigen“ Soldaten bis an den Hals steht, einmal mit dem Gemein Ordnungs zu machen, aufzumarshieren, zielen zu lassen: Bürger, Maß frei! Dafür wird gratuliert, dafür jubelt es von Nord zu Süd, dadurch wird er ein großer Mann, wie wir es jetzt erleben, der antelegraphiert und angefeiert wird, weil er die politische Idee im Heere vertritt.

So wird der Vorgang in Zabern, so wird das Vorgehen des Herrn v. Reutter zum Signal dafür, daß andere Kräfte in die Höhe steigen wollen. Es hat zwar vorhin Herr Graf v. Westphal gegenüber dem Preußenbund, sagen wir, weisvolle Rückzugserklärungen abgegeben. (Sehr gut! links.) Ich will mich darum auch gar nicht auf den Preußenbund und die dort gehaltenen Ehrenplakate weiter einlassen, sondern ich verweise darauf, daß